



Olivia Monti

Sterbewohl

neobooks 2021 · 216 S. · 8.99 · 978-3-7531-5406-0

Als 1998 der Bundesärztekammer-Präsident Karsten Vilmar über das „sozialverträgliche Frühableben“ sinnierte, wurde seine Wortwahl sofort zum Unwort des Jahres gekürt. 2015 hatte der Bundestag noch Ärzten verboten „Suizidbeihilfe“ zu leisten. Seit 2020 sind in Deutschland passive Sterbehilfe und assistierter Suizid erlaubt, auch wenn die Kirchen noch so sehr dagegen wettern. Nach Umfragen sind inzwischen über 65% der Bevölkerung sogar für aktive Sterbehilfe. Ist das alarmierend oder nur Ausdruck eines Wunsches nach Selbstbestimmung? Und welche Gefahren birgt dieser Stimmungswandel?

Im vorliegenden Buch kann man ein veritables Lehrstück dazu miterleben. Es titulierte sich zwar selbst als Kriminalroman, mir scheint es eher eine schockierende dystopische Satire zu sein. Schon der Titel zeigt das Ausmaß an ironischer Menschenverachtung, das die Gesellschaft in der nicht allzu fernen Erzählzeit beherrscht. Die Rahmenbedingungen gehen von einer Auflösung der EU aus, in Deutschland hat eine populistische „Bürgerpartei“ die Macht übernommen und den Rechtsstaat ad absurdum geführt. Überwachung ist allgegenwärtig, Arbeitslose werden als Schmarotzer diffamiert, spätestens ab 80 Jahren wird den Bürgern nahegelegt, der Allgemeinheit nicht mehr zur Last zu fallen und sich mit dem Medikament „Sterbewohl“ ins Jenseits zu verabschieden.

Doch plötzlich ist alles anders: Vier „junge Senioren“, Nadja, Anna, Max und Fred sind über 65, leben in einem Haus wie in einer losen Wohngemeinschaft und haben völlig überraschend eine Einladung zum Sterbeseminar in ein Luxushotel auf Fehmarn erhalten. Solchen „Einladungen“ kann man nicht widersprechen, doch sie alle sagen sich nach dem ersten Schock, es handele sich ja nur um ein Vorbereitungsseminar, nach dem sie einfach wieder nach Hause zurück fahren können. Schließlich fühlen sie sich noch viel zu jung, um wirklich schon ihr Leben aufzugeben. Fred gelingt es, eine Journalistin, Marwa, für diesen vermeintlichen Fehler zu interessieren, die sich ihnen sogar anschließt. Doch kaum in Fehmarn angekommen, wird die Atmosphäre bedrohlich. Zwar werden die „Gäste“ des Hotels nach Strich und Faden verwöhnt, bekommen Sekt zu jeder Gelegenheit (der allerdings seltsame Stimmungsveränderungen hervorruft) und dürfen sogar am Strand spazieren gehen, doch die Betreuer des Seminars wecken dumpfe Ängste in ihnen. Können sie der sich langsam zuziehenden Schlinge noch entkommen, die ihnen ein rasches Ende fast wünschenswert erscheinen lässt?

„Psychologische Kriegsführung“ scheint das Stichwort zu heißen, und es gelingt Olivia Monti auf raffinierte Weise, die beklemmenden atmosphärischen Veränderungen subtil einfließen zu lassen. Sicher ahnt man von der ersten Seite an, dass hier nicht alles „korrekt“ im gängigen Sinne abläuft, aber gerade der stetige Wechsel zwischen depressiver Verzweiflung und optimistischer Euphorie lässt dem Leser



kaum Luft zum Atmen. Und da es, kurz vor dem Buchende, auch noch einen dramatischen Showdown gibt, scheint mir der Begriff „Thriller“ passender zu sein als der „Kriminalroman“.

Was aber das Wichtigste an diesem Buch ist, ist die Beschäftigung mit einem Thema, das für viele entweder ein Tabu oder etwas Unwesentliches ist. Denn neben der eigentlichen Story finden sich zahlreiche, auch ausführlichere Gedanken über den Wert des Lebens, die Problematik des Umgangs mit dem Alter und auch mit dem Sterben. Diese Fragen beschäftigen den Leser noch lange und sind nach der Lektüre nicht gelöst. Es wird aber immer wieder deutlich, wie schmal der Grat ist, auf dem eine demokratische Gesellschaft die Interessen von Jungen und Alten ausbalancieren muss. Und auch die Parallelen einer vermeintlich „menschenfreundlichen“ Sterbeassistenz zu den leidvollen Erfahrungen des Dritten Reiches sind unübersehbar. Hier siegt das Recht am Ende, doch die Rekonvaleszenz eines faschistisch infizierten Staates war nach 1945 ein mühsames Unterfangen – und so gestaltet es sich auch hier. Eine sehr wertvolle Mahnung in einer erschreckenden und beklemmenden literarischen Form.